

Presse

Zitate aus dem Medienecho des IAB

[Der Spiegel]

Auch in anderen Ländern wie Großbritannien, in denen der Mindestlohn eingeführt wurde, gab es im Vorfeld Schreckensszenarien, die sich nicht bewahrheitet haben. In Deutschland zeigt sich: Unter dem Strich hat der Mindestlohn der weiterhin guten Arbeitsmarktentwicklung offenbar nicht entgegengestanden.

Joachim Möller im Spiegel vom 2.1.2016

[Handelsblatt]

Trotz der Debatte über bessere Aufstiegschancen für Frauen gelingt weiblichen Mitarbeitern der Sprung an die Unternehmensspitze heute so selten wie vor zehn Jahren. Nach wie vor sei nur jede vierte Chefposition auf der obersten Führungsebene eines Privatunternehmens mit einer Frau besetzt; schon im Jahr 2004 lag der entsprechende Frauenanteil nur bei 24 Prozent, geht aus einer am Donnerstag veröffentlichten Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor. Zwar sei der Anteil im Jahr 2012 vorübergehend auf 26 Prozent gestiegen, im Jahr 2014 aber wieder auf 25 Prozent gesunken.

Handelsblatt vom 22.1.2016

[dpa]

Fast jede dritte Stelle in Deutschland wird nach Erkenntnissen von Arbeitsmarktforschern über persönliche Kontakte besetzt. Entwicklung und Pflege von persönlichen Netzwerken lohnten sich daher für Arbeitgeber und -nehmer, heißt es in einer am Donnerstag veröffentlichten Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und

Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. „Es kann hilfreich sein, (ehemaligen) Kollegen, Bekannten und Freunden von einer Arbeitsplatzsuche oder dem Wunsch, die Stelle zu wechseln, zu berichten (...)“, schreiben die Forscher. Auch die Empfehlung durch andere Beschäftigte des Unternehmens ist sehr erfolgversprechend.

dpa vom 18.2.2015

„Flüchtlinge können als Auszubildende einen wertvollen Beitrag leisten gegen die Nachwuchssorgen der Betriebe.“

Ulrich Walwei

[Frankfurter Allgemeine Zeitung]

Der Aufschwung auf dem deutschen Arbeitsmarkt hat das Arbeitsvolumen in die Höhe getrieben. In Deutschland wurden 2015 insgesamt rund 59 Milliarden Arbeitsstunden geleistet, das waren 1,1 Prozent mehr als im Vorjahr und so viele wie seit 1992 nicht mehr. Gleichzeitig kletterte die Zahl der Erwerbstätigen um 0,8 Prozent auf 43 Millionen im Jahresdurchschnitt – so viele wie nie zuvor. Die durchschnittliche Jahresarbeitszeit eines Beschäftigten stieg um 0,3 Prozent auf 1.371 Stunden. Dies geht aus neuen Zahlen des staatlichen Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) vom Dienstag hervor. In einer Mitteilung heißt es, das Wachstum des Arbeitsvolumens sei sowohl auf die Zunahme bei den Erwerbstätigen als auch auf den Anstieg bei der Arbeitszeit zurückzuführen. Damit

entkräften die Wissenschaftler die oft verbreitete These, der Anstieg der Erwerbstätigkeit sei lediglich darauf zurückzuführen, dass die gleiche oder eine geringere Menge Arbeit auf mehrere Schultern verteilt werde. „Die Arbeitsmarktentwicklung bleibt auch angesichts der aktuellen weltwirtschaftlichen Schwäche ein Stabilitätsanker“, kommentierte IAB-Forscher Enzo Weber die Entwicklung. Weitere Trends waren, dass die Vollzeitbeschäftigung mit 1,6 Prozent deutlich stärker gestiegen ist als die Zahl der Teilzeitkräfte mit 0,3 Prozent und dass die Zahl der bezahlten Überstunden leicht auf 21,1 je Arbeitnehmer stieg, während die der unbezahlten Mehrarbeit etwas auf 25,7 Stunden sank. Der Krankenstand, in Personen betrachtet, kletterte um 0,2 Punkte auf knapp 4 Prozent, in Tagen um 0,6 auf 10 Tage.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.3.2016

[AFP]

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (BA) rechnet in diesem Jahr mit einem neuen Rekord bei der Zahl der Erwerbstätigen. Sie werde um rund 490.000 auf 43,52 Millionen ansteigen, prognostizieren die Arbeitsmarktforscher. Überdurchschnittliche Zuwächse erwarten sie in den Branchen Unternehmensdienstleister, Handel, Verkehr und Gastgewerbe, Information und Kommunikation, im Baugewerbe und im Grundstücks- und Wohnungswesen. Die Zahl der Arbeitslosen wird laut dem Forschungsinstitut im Jahresschnitt bei rund 2,78 Millionen liegen - das wären rund 20.000

weniger als im Jahresdurchschnitt 2015. In der zweiten Jahreshälfte werde die Arbeitslosigkeit wegen der Flüchtlingszuwanderung allerdings zunehmen. Die Zuwanderung sei auch der „dominierende Faktor“ dafür, dass das sogenannte Erwerbspersonenpotenzial um rund 355.000 auf 46,22 Millionen Menschen ansteigt – auch dies ein neuer Höchststand. Zum steigenden Erwerbspersonenpotenzial trägt außerdem bei, dass mehr Frauen und Ältere arbeiten.

AFP vom 23.3.2016

[Süddeutsche Zeitung]

Auch wenn wir davon ausgehen müssen, dass die meisten Flüchtlinge keine sofort in Deutschland verwertbaren Qualifikationen haben, ist doch viel Potenzial vorhanden. Der Optimismus speist sich aus der Tatsache, dass die ankommenden Flüchtlinge deutlich jünger sind als der Durchschnitt der hier lebenden Bevölkerung. Flüchtlinge können als Auszubildende einen wertvollen Beitrag leisten gegen die Nachwuchssorgen der Betriebe. Das Nadelöhr ist dabei die theoretische Ausbildung in der Berufsschule. Ohne ausreichende Sprachkenntnisse ist diese kaum mit Erfolg zu absolvieren. Helfen können dabei Einstiegsqualifizierungen und Praktika, in der potenzielle Auszubildende erste berufliche Erfahrungen und Sprachkenntnisse sammeln. Nachhilfegruppen in der Berufsschule oder die assistierte Ausbildung sind Möglichkeiten, Geflüchteten dabei zu helfen, eine Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Sinnvoll wäre, Ausbildungen zumindest zu Beginn häufiger in Teilzeit oder in Modulen zu ermöglichen. Das würde den Auszubildenden die Chance geben, gleichzeitig einen intensiven Sprachkurs zu absolvieren.

Ulrich Walwei in der Süddeutschen Zeitung vom 11.4.2016

[ZEIT]

Man hat ja immer das Gefühl, dass die Migrationswelle, die gerade aktuell ist, die völlig neue, völlig andere ist. Das war bei den Gastarbeitern so, bei den Flüchtlingen aus dem Balkankrieg, bei den Spätaussiedlern, bei der EU-Osterweiterung. Nur ein Beispiel: Seit 1980 sind 3,4 Millionen Aussiedler und Spätaussiedler nach Deutschland gekommen, vor allem in den frühen 1990er Jahren. Darüber redet heute keiner mehr. Jede dieser Migrationswellen hat unsere Gesellschaft und Wirtschaft verändert, aber keine hat sie auf lange Sicht auf den Kopf gestellt.

Herbert Brücker in der ZEIT vom 4.5.2016

„Im Moment sind es gerade die führenden Firmen der Industrie 4.0, die in Deutschland Personal einstellen.“

Joachim Möller

[dpa]

Junge Menschen haben nach ihrer Ausbildung in Deutschland europaweit mit die besten Jobchancen. 90 Prozent der 20- bis 34-Jährigen mit einem maximal drei Jahre alten Schul-, Berufs- oder Uni-Abschluss hätten 2014 einen Job gehabt, geht aus einer am Montag veröffentlichten Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor. Nur auf Malta lag die Quote noch etwas höher. Die Forscher berufen sich dabei auf Eurostat-Zahlen und eigene Berechnungen. „Deutschland gehört damit neben Großbritannien zu den wenigen Ländern in der EU, die nicht nur eine überdurchschnittliche gute Situation für junge Absolventen im Jahr 2008 (Jahr der Weltfinanzkrise) aufwiesen, sondern auch in der Lage waren, ein hohes Beschäftigungsniveau nach der Krise zu halten“,

heißt es in einer IAB-Mitteilung. Besonders schwierig stellt sich dagegen der Wechsel von der Ausbildung ins Berufsleben für italienische und griechische Jugendliche dar. In Griechenland lag der Anteil der Jugendlichen, die drei Jahre nach einer Ausbildung noch immer ohne Arbeit waren, bei 44 Prozent, in Italien bei 45 Prozent. Schwierig ist die Lage auch in Kroatien, Bulgarien und der Slowakei. EU-weit lag die sogenannte Beschäftigtenquote der 20- bis 34-Jährigen nach der Ausbildung 2014 bei 76 Prozent. Einen Durchschnittswert von 82 Prozent strebt die EU bis zum Jahr 2020 an.

dpa vom 9.5.2016

[Frankfurter Rundschau]

Mit der Einführung des Mindestlohns sind die Anforderungen an Beschäftigte im Niedriglohnssektor gestiegen. Das zeigt eine am Dienstag in Nürnberg veröffentlichte Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Viele Firmenchefs hofften offenbar, mit qualifizierten und gut eingearbeiteten Mitarbeitern ihre mit dem Mindestlohn gestiegenen Lohnkosten wieder auffangen zu können, so das IAB.

Frankfurter Rundschau vom 18.5.2016

[Münchner Merkur]

Wir haben herausgefunden, dass fast die Hälfte der Tätigkeiten von Hilfskräften und Menschen mit Ausbildung in Deutschland potenziell durch technische Systeme ersetzbar sind. Bei Meistern oder Bachelor-Absolventen sind es etwa ein Drittel. Bei Universitätsabsolventen sind es gerade einmal 20 Prozent. Sie profitieren eher von der digitalen Revolution. Man darf aber nicht vergessen: Im Moment sind es gerade die führenden Firmen der Industrie 4.0, die in Deutschland Personal einstellen.

Joachim Möller im Münchner Merkur vom 19.5.2016